

Familienbetriebene Landwirtschaft

Familienunternehmen im Strukturwandel

Bäuerliche Familienbetriebe prägen in vielen Teilen der Welt die Landwirtschaft, auch in Deutschland. Mit dem „Internationalen Jahr der familienbetriebenen Landwirtschaft“ möchten die Vereinten Nationen (UN) in 2014 auf deren Bedeutung hinweisen. Zu diesem Anlass behandelt der Unterrichtsbaustein die Entwicklung der Familienbetriebe in Deutschland.

Sachinformation:

Mit dem Jahresthema möchte die UN den Beitrag der Familienbetriebe in aller Welt zur globalen Ernährungssicherung, zur Verbesserung der Lebensbedingungen, zur Armutsbekämpfung, zum Schutz der Umwelt sowie der Artenvielfalt im ländlichen Raum hervorheben.

In Deutschland werden 90 Prozent der rund 300.000 Betriebe und 65 Prozent der gesamten landwirtschaftlichen Fläche durch Familien bewirtschaftet, d.h. die Landwirtin oder der Landwirt führt das Unternehmen alleine oder mit der Familie, meist nebenberuflich im sogenannten „Nebenerwerb“ und durch mitarbeitende Familienmitglieder unterstützt. In

der familienbetriebenen Landwirtschaft arbeiten innovative und zielgerichtete Betriebe, die sich seit Jahrzehnten stets großen Veränderungen anpassen.

Strukturen im Wandel

Diese Veränderungen lassen sich im Dorfleben ablesen. Gab es früher noch fünf oder sechs Betriebe je Dorf, sind es heute noch einer oder zwei. 1949 gab es ca. 1.646.750 landwirtschaftliche Betriebe und 38 Prozent der Arbeitenden lebten von der Landwirtschaft. 2013 gab es nur noch 288.200 Betriebe und sie boten zwei bis drei Prozent der ArbeitnehmerInnen einen Job. Dabei versorgt heute ein Landwirt durchschnittlich 129

Lernziele und Kompetenzen:

Die Schülerinnen und Schüler

- ➔ tragen zusammen, welche Bedeutung landwirtschaftliche Betriebe in ihrem Umfeld haben (Metaplan);
- ➔ bereiten Zahlen zu Familienbetrieben/zur Agrarstruktur grafisch auf;
- ➔ recherchieren Einflüsse auf die Betriebe;
- ➔ beantworten und diskutieren Fragen zu unternehmerischen Strategien der Betriebsentwicklung.

Fächer: Erdkunde, Wirtschaft, Gemeinschaftskunde

Personen, wohingegen er 1950 lediglich zehn Mitmenschen ernährte.

Dieser enorme Strukturwandel geht weiter: Betriebe mit wenigen Ressourcen sowie landwirtschaftlich genutzter Fläche schließen. So haben von 2007 bis 2012 23 Prozent der Betriebe unter fünf Hektar und in der nächsten Größenklasse bis zehn Hektar 16 Prozent aufgegeben, insgesamt 16.000 Betriebe.

Einflüsse auf die Betriebe

Die Ursachen für den Strukturwandel sind vielfältig: die gesamtgesellschaftliche Entwicklung, der technische Fortschritt mit großen Investitionen, die agrarpolitischen Bedingungen, der weiter globalisierte Agrarmarkt mit seinen vielen Absatzmöglichkeiten, aber auch hohem Preisdruck, die gestiegene Produktivität und die landwirtschaftlichen Unternehmen selbst.

Politische Entscheidungen, ob auf europäischer oder nationaler Ebene, prägen die Landwirtschaft wie kein anderer Faktor. Wurden nach dem Zweiten Weltkrieg die Ziele wie Ernährungssicherung und Produktionssteigerung durch eine starke Förderung der landwirtschaftlichen Erzeugung verfolgt, galt es in den 1970ern bis 1980ern Überschüsse abzubauen. In der DDR erfolgte die landwirtschaftliche



Ob im Neben- oder Haupterwerb – meist leisten Familienmitglieder unverzichtbare Unterstützung bei der Arbeit.

Erzeugung gemäß der Planwirtschaft in großen Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften (LPGs). Seit 2003 erhalten die Betriebe Betriebsprämien, die unabhängig davon sind, was angebaut bzw. erzeugt wird. Auch Umwelt- und Naturschutz spielen seitdem in der Förderung eine Rolle (vgl. Thema „EU-Agrarpolitik“ in l.m.p Nr. 17). Politische Entscheidungen brachten auch immer wieder Chancen. Durch die Förderung der erneuerbaren Energien hat so manche Photovoltaikplatte den Weg aufs Scheunendach gefunden und sich u.a. so mancher Maishalm in Biogasanlagen in grünen Strom verwandelt.

Gezielte Betriebsentwicklung

Diese Prozesse haben starke Auswirkungen auf die landwirtschaftlichen Familienbetriebe. Um sich den veränderten Rahmenbedingungen erfolgreich anzupassen und sich als Unternehmen zu behaupten, haben sich die Betriebe in fünf große Richtungen entwickelt.

1. Betriebsentwicklung durch Größenwachstum in mehr Fläche, größere Tierbestände oder Kooperationen

Damit versuchen die Betriebe Synergieeffekte zu erzielen und somit die Stückkosten zu verringern. Das Größenwachstum setzt jedoch voraus, dass Ressourcen wie Fläche frei werden, was bspw. durch Betriebsaufgaben oder Kooperationen mit anderen Betrieben erfolgt.

2. Betriebsentwicklung durch die Erschließung neuer Einkommensquellen (Diversifizierung)

Mit einem oder mehreren zusätzlichen Standbein(en) möchte der Betrieb seine Abhängigkeit von einzelnen Teilmärkten verringern und sich Einkommensalternativen schaffen. Dies gewinnt immer mehr an Bedeutung.

3. Betriebsentwicklung durch Spezialisierung

Bei der Spezialisierung legt der Betrieb seinen Schwerpunkt auf einen Betriebszweig und optimiert somit seine Produktionsabläufe und Kosten. Sie kann sowohl auf eine bestimmte Tier-/Pflanzen- wie auch Erzeugungsart erfolgen.

4. Betriebsentwicklung durch Direktvermarktung

Durch das eigenständige Verkaufen von landwirtschaftlichen Produkten an Verbraucher auf Wochenmärkten und in Hofläden umgeht der Betrieb den Handel und erzielt eine höhere Wertschöpfung.

5. Betriebsentwicklung durch Erschließung anderer Märkte und Nischen

Die Betriebe suchen sich teils ganz neue Felder wie Fisch- oder Algenzucht an Land, auf denen die Konkur-

renz/das Angebot nicht so hoch ist (→ geringer Preisdruck), um ihre Produkte besser absetzen zu können.

Betriebe, die nicht wirtschaftlich arbeiten können – aus welchen Gründen auch immer – müssen irgendwann aufgeben. Oft trifft dies kleinteilig strukturierte Betriebe.

Leben und Arbeiten auf den Höfen

Es gibt also nicht den einen typischen landwirtschaftlichen Familienbetrieb. Was sie alle eint: der/die landwirtschaftliche UnternehmerIn, der/die den Betrieb führt und durch Entscheidungen leitet und prägt. Diese Tätigkeit hat sich komplett geändert, selbst wenn in einem Familienbetrieb noch alle Generationen unter einem Dach leben und die Betriebszweige noch dieselben sind. Dafür ist eine gute Ausbildung und stetige Weiterbildung wichtig.



In Familienbetrieben fallen große Entscheidungen auch mal am Esstisch.

Die tägliche Büroarbeit mit Aufzeichnungspflichten, Kontrolle und Finanzübersicht gehört genauso dazu wie das Fachwissen und der tägliche Gang in den Stall oder auf den Acker. Mehr denn je sind (betriebswirtschaftliche) Begriffe wie Grenzkosten, Deckungsbeitrag oder Auswertung und Optimierung der Betriebszweige in die bäuerliche Landwirtschaft eingezogen. Trotz des immensen technischen Fortschritts bleibt Landwirtschaft ein anspruchsvoller Job.

Wer heute in der Landwirtschaft Erfolg haben möchte, muss seine persönlichen, betrieblichen und wirtschaftlichen Ressourcen genau kennen und Mut haben Entscheidungen zu treffen. Politische

Entscheidungen, Gesetze und Verordnungen geben dabei den teils engen Rahmen der Wirtschaftsweise vor. Bei der Ausrichtung der Betriebe ist oft auch entscheidend, ob die Hofnachfolge geklärt ist, denn nicht immer möchten oder können die Kinder den elterlichen Betrieb (unverändert) fortführen.

Landwirtschaftliche Familienbetriebe unterscheiden sich von anderen mittelständischen Unternehmen nach wie vor durch eine Besonderheit: die Abhängigkeit von ihrer unersetzbaren Betriebsgrundlage, den natürlichen Ressourcen Boden, Luft, Wasser und Klima.

Methodisch-didaktische Anregungen:

Wer lebt in einem Viertel/einem Dorf, in dem es überhaupt noch oder mehr als drei Landwirte gibt? Und wenn ja, was sind das für Betriebe? Wissen die SchülerInnen, wie die Situation „früher“ war? Die Klasse sammelt ihren Wissensstand auf Notizkarten und ordnet diese auf einer Fläche (Plakat, Tafel o.Ä. → Metaplan). Um das erste Bild der Familienbetriebe zu ergänzen, bearbeiten die SchülerInnen die Pressemitteilung auf **Arbeitsblatt 1**.

Für den Metaplan sollen sie weitere Stichworte sammeln: Was beeinflusst die Betriebe und bringt sie dazu sich zu verändern bzw. zu schließen? (Politik, gesetzliche Auflagen, Preisdruck, Subventionen, techn. Fortschritt, ungeklärte Hoffolge). Sollten die Schüler Input brauchen, finden sie diesen z. B. durch die Porträts zum Film „Schlaue Bauern“ oder den Artikel (s. Linkliste). Um die bisherige und weitere Entwicklung der Familienbetriebe nachzuvollziehen und zu erkennen, wie die Betriebe auf die diversen Einflüsse reagieren, bearbeiten und diskutieren sie die unternehmerischen Strategien auf **Arbeitsblatt 2**.

Ergänzend zum Unterricht in der Klasse raten wir zu einer Exkursion zu einem familiengeführten Landwirtschaftsbetrieb (s. Linkliste).

Link- und Literaturtipps:

- Hintergrundinfos der Vereinten Nationen unter www.dgvn.de/themenschwerpunkte
- Porträts verschiedener Landwirte unter www.schlaue-bauern.de
- Artikel „Wirtschaftsstile in der Landwirtschaft“ (für Sek II) auf www.bpb.de
- Broschüre „Informationen zur deutschen Landwirtschaft“ unter www.ima-agrar.de/medien
- Broschüre „Landwirtschaft verstehen – Fakten und Hintergründe“ unter www.bmel.de → Service → Publikationen → in Suchtext Name der Broschüre eingeben
- Kleinräumige Karten zur Agrarstatistik auf www.destatis.de → Suche „Online-Atlas-Agrarstatistik“
- Adressen für Exkursionen auf www.lernenaufdembauernhof.de → Rubrik Bauernhof finden

Familienbetriebe prägen die deutsche Landwirtschaft

Pressefach: Statistisches Bundesamt (Destatis)

03.07.2014

90 % aller landwirtschaftlichen Betriebe sind Familienbetriebe

256.000 Familienbetriebe und damit 90 % aller landwirtschaftlichen Betriebe prägen das Bild der deutschen Landwirtschaft. Dies teilt das Statistische Bundesamt (Destatis) anlässlich des internationalen Jahres der familienbetriebenen Landwirtschaft mit und stützt sich dabei auf die Ergebnisse der Agrarstrukturerhebung 2013.

Die Familienbetriebe bewirtschafteten im Jahr 2013 mit 10,9 Millionen Hektar 65 % der gesamten landwirtschaftlich genutzten Fläche. Jedoch nahm die Zahl der Familienbetriebe verglichen mit der Landwirtschaftszählung 2010 um 6 % ab. Am stärksten sank dabei die Zahl der Betriebe, die weniger als 5 Hektar landwirtschaftlich genutzter Fläche bewirtschafteten (- 15 %).

Die Familienbetriebe sind gerade im ländlichen Raum ein wichtiger Arbeitgeber. 777.200* Personen und damit 76 % der insgesamt rund 1 Million landwirtschaftlichen Arbeitskräfte waren 2013 in diesen Betrieben beschäftigt. Davon waren 505.600 Familienarbeitskräfte, 59.300 ständige Arbeitskräfte und 212.400 Saisonarbeitskräfte.

Etwa 34 % aller Familienarbeitskräfte waren Frauen, aber lediglich 9 % der landwirtschaftlichen Familienbetriebe wurden 2013 von Frauen geführt. Die Mehrheit (65 %) dieser Betriebsleiterinnen führte den Betrieb in Teilzeit. Von den 233.900 männlichen Betriebsleitern der Familienbetriebe arbeiteten rund 50 % in Teilzeit.

Generell ist Teilzeitarbeit in landwirtschaftlichen Familienbetrieben weit verbreitet – rund 64 % aller Familienarbeitskräfte waren dort in Teilzeit beschäftigt. Die landwirtschaftliche Tätigkeit ist für viele nicht die einzige Einkommensquelle. Von den Familienarbeitskräften gingen 34 % zusätzlich einer anderen Erwerbstätigkeit nach. Dies spiegelt sich auch in der Erwerbsform wider: Mehr als die Hälfte (52 %) aller Familienbetriebe wurde im Nebenerwerb geführt. Sie bewirtschafteten zusammen 2,8 Millionen Hektar landwirtschaftlich genutzte Fläche, das waren 17 % der landwirtschaftlich genutzten Fläche insgesamt. (destatis)

Aufgabe 1:

Die Pressemitteilung steckt voller Fakten und Zahlen. Stelle sie grafisch und somit übersichtlicher dar, z. B. mit Tabellen, Kreisdiagrammen und Mindmaps.

Aufgabe 2:

Beschreibe kurz mit eigenen Worten, wie die Mehrheit der Familienbetriebe aufgestellt ist und welche Bedeutung sie haben.

* Zahlenunterschiede bei der Summe ergeben sich aus Rundungen.

Familienbetriebe im Strukturwandel

Um sich den veränderten Rahmenbedingungen erfolgreich anzupassen und sich als Unternehmen zu behaupten, haben die Betriebe sich in fünf große Richtungen entwickelt.

Betriebsentwicklung durch Größenwachstum in mehr Fläche bzw. größere Tierbestände je Betrieb

Damit versuchen die Betriebe Synergieeffekte zu erzielen und somit die Stückkosten zu verringern. Das Größenwachstum setzt jedoch voraus, dass andere Betriebe aufgeben und dadurch Flächen oder Ressourcen frei werden.

Beispiel:

Die Anzahl der Milchviehhalter in Deutschland ist seit Jahren rückläufig, die Viehzahlen je Betrieb steigen jedoch. Gab es 1993 noch 221.000 Milchviehhalter mit durchschnittlich 24 Kühen, waren es 2012 85.000 Milchviehhalter mit durchschnittlich 49 Kühen.

Betriebsentwicklung durch Erschließung neuer Einkommensquellen (Diversifizierung)

Mit dem zusätzlichen Standbein möchte der Betrieb seine Abhängigkeit von einzelnen Teilmärkten verringern. Dies gewinnt immer mehr an Bedeutung.

Beispiel:

2010 hatte sich bereits jeder dritte Betrieb eine zusätzliche Einkommensalternative geschaffen. Dazu zählen die Erzeugung von erneuerbaren Energien, vertragliche Arbeiten für andere Landwirte oder das Anbieten von Urlaub auf dem Bauernhof.

Betriebsentwicklung durch Direktvermarktung

Durch das eigenständige Verkaufen von landwirtschaftlichen Produkten an Verbraucher auf Wochenmärkten und in Hofläden umgeht der Betrieb den Handel und erzielt eine höhere Wertschöpfung.

Beispiel:

Gerade in kleinstrukturierten Regionen wie z. B. in Baden-Württemberg oder Bayern ist der Direktverkauf ein wichtiges Standbein für die Betriebe.

Betriebsentwicklung durch Spezialisierung

Bei der Spezialisierung legt der Betrieb seinen Schwerpunkt auf einen Betriebszweig und optimiert somit seine Produktionsabläufe und Kosten. Sie kann sowohl auf eine bestimmte Tier- als auch Pflanzenart erfolgen.

Beispiel:

Bei Feldfrüchten erfolgt die Spezialisierung auf geeignete Kulturen meist durch natürliche Gegebenheiten wie geografische Lage (z. B. Weinanbau) und Bodenbedingungen (z. B. Kartoffel- oder Spargelanbau) oder Vermarktungswege.

Betriebsentwicklung durch Erschließung anderer Märkte und Nischen

Die Betriebe suchen sich teils ganz neue Felder wie Fisch- oder Algenzucht an Land, auf denen die Konkurrenz nicht so groß ist. Der Neuanfang erfordert meist große Investitionen.

Beispiel:

Insgesamt wirtschafteten 2013 über 23.000 landwirtschaftliche Betriebe auf über 1 Mio. Hektar nach ökologischen Richtlinien. Die einheimische Produktion deckt – trotz staatlicher Förderung – noch nicht die Nachfrage nach Bio-Produkten.

Fragen:

- 1) Warum hat ein größerer Betrieb Kostenvorteile (z. B. Rapsanbau)?
- 2) Warum ist es vorteilhaft, weniger abhängig zu sein (z. B. Milchvieh)?
- 3) Warum senken optimierte Produktionsabläufe die Kosten (z. B. Schweinemast)?
- 4) Wann lohnt sich die Direktvermarktung, wann nicht?
- 5) Warum kann es sich lohnen, den Betrieb auf ökologischen Landbau umzustellen?

→ **Diskutiert die Vor- und Nachteile der verschiedenen Unternehmensstrategien.**